



Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

unmittelbar, klar und bestimmt. Doch trotz manch kleineren Fehlers sollte das Buch in den Händen eines jeden Lehrers der deutschen Literatur sein.

II. Bücherbesprechungen.

Encyklopädisches Handbuch der Pädagogik von Dr. Rein. Zweite Auflage. I. Band, erste Hälfte. Langensalza, Hermann Beyer und Söhne. 1903. Preis des Halbbandes M. 7.50.

Eine Besprechung des oben genannten Werkes im gewöhnlichen Sinne des Wortes zu liefern, würde weit über den Rahmen der P. M. hinausgehen; zudem hat sich Reins Handbuch der Pädagogik in seiner ersten Auflage in der pädagogischen Welt einen solchen Namen erworben, dass es wohl nur des Hinweises auf das Erscheinen der zweiten Auflage bedarf, um von neuem die Aufmerksamkeit unserer Leser auf das hochbedeutende Werk zu lenken.

In der Form von Monographien behandelt das Encyklopädische Handbuch alle Zweige des Erziehungs- und Unterrichtswesens, und für jeden derselben hat Prof. Rein, unstreitig gegenwärtig der bedeutendste Vertreter auf dem Gebiete der Pädagogik, in dessen Händen die Leitung des Unternehmens liegt, eine Autorität ersten Grades zur Bearbeitung gefunden.

Der vorliegende erste Halbband besteht aus 83 einzelnen Abhandlungen, auf die wir selbstverständlich nicht eingehen können. Nur eine wollen wir hervorheben: Amerikanisches Schulwesen. Sie ist von W. Ch. Bagley in St. Louis verfasst, ist aber keine selbständige Arbeit, sondern folgt im allgemeinen den Arbeiten, die unter der Leitung des Herrn Nicholas Murray Butler, Präsidenten der Columbia-Universität, für die Schulabteilung der Vereinigten Staaten der Pariser Weltausstellung, 1900, veröffentlicht wurden. Die P. M. brachten nach Erscheinen dieses Werkes eine Besprechung aus der Feder unsers verstorbenen Seminardirektors Dapprich (II, 3), in welcher seine Mängel

dargelegt wurden. Dieselben haften natürlich auch dem Artikel in dem Handbuch an. Es zeigt sich auch hier eine gewisse Einseitigkeit, die weder dem Einfluss der deutschamerikanischen Privat- und Kirchenschulen auf dem Elementarschulgebiet, noch demjenigen der deutschen Wissenschaft auf die Entwicklung unserer Universitäten, noch dem auf dem Gebiete des Kindergartens und dem der künstlerischen Erziehung Rechnung trägt. Es wäre wünschenswert, dass Prof. Rein in einem Nachtrag auch dem Deutschamerikanertum Gerechtigkeit widerfahren liesse.

Doch dies ist eine Ausstellung, die nur von lokalem Interesse sein kann. Das Werk als solches muss als „standard“ für die gesamte pädagogische Wissenschaft bezeichnet werden, dem kein zweites als ebenbürtig an die Seite gestellt werden kann.

M. G.

Lesebuch zur Einführung in die Kenntnis Deutschlands und seines geistigen Lebens. Für ausländische Studierende und für die oberste Stufe höherer Lehranstalten des In- und Auslandes. Bearbeitet von Dr. Wilhelm Paskowski, Bibliothekar an der königlichen Bibliothek, Lektor an der Universität von Berlin, 1904; Wiedemannsche Buchhandlung.

„Bei der Berührung mit Ausländern sind wir uns bewusst, wie wir in diesem Augenblicke eine Mission besitzen, wie wir wirklich unser Vaterland zu vertreten haben. Nicht durch Rühmen und Eigensinn, sondern durch ein solches Wesen, dass allgemein menschlich in Ehren steht und allenthalben Beifall findet, durch williges Verständnis des Fremden, durch massvolles Urteil, durch vornehme Selbstbeherrschung, durch Herz“. Dieses, das vorliegende Buch einleitende Motto von Wilhelm

Münch passt ganz auf die Lage der hiesigen deutschen Lehrer an höheren Lehranstalten, wo dasselbe nicht genug zum Gebrauch empfohlen werden kann. Ist es doch heute jedem guten deutschen Lehrer hiezulande vollständig klar, dass das geistige Leben der Deutschen es ist, mit dem die deutschlernenden Schüler unserer Hochschulen und Universitäten bekannt gemacht werden müssen, wenn sie in Geist und Wesen der deutschen Sprache und Literatur eindringen sollen. Aber der Lehrer allein kann das nicht bewerkstelligen. Er muss über den geeigneten Lesestoff verfügen. Mehrere Lesebücher in einem Schuljahre, oder gar in einem Semester anzuschaffen, ist kaum angänglich. Einen einzigen Schriftsteller zu lesen, ermüdet. Beides kann nun vermieden werden durch den Gebrauch eines Lesebuches, wie das hier kurz zu besprechende. Die Stoffwahl, der Stil, die Geeignetheit der Lesestücke für sprachliche Erläuterungen und sachlich-abschweifende Anknüpfungen, der Grundgedanke der ganzen Sammlung — Wertschätzung für deutsche Wissenschaft, Kunst, Sitte und Sprache, sowie Achtung vor dem Deutschtume überhaupt — dies alles ist in dem Buche stetig im Auge behalten, wie die nachstehende gedrängte Übersicht des Inhaltes desselben bestätigen wird:

1. Fünf Stücke zur deutschen Landes- und Volkskunde von eben sovielen Verfassern, von denen hervorgehoben seien: „Das deutsche Volk“ von J. Kutzén und „Der deutsche Wald“ von P. D. Fischer.

2. Zwei Stücke zum allgemeinen Geistesleben der Deutschen; darunter besonders „Deutsche Bildung — Menschenbildung“ von F. Paulsen.

3. Zum Universitätswesen Deutschlands: vier Stücke, wie z. B. „Der Charakter der deutschen Universität“ von F. Paulsen.

4. Acht Stücke zur deutschen Sprache und Literatur, worunter „Das geistige Gepräge der deutschen Sprache“ von O. Weise; „Die beiden klassischen Perioden der deutschen Literatur“ von A. Vilmar; „Die Gebrüder Grimm“ von W. Scherer; „Deutsche Charakterzüge in Goethes Leben“ von P. Lorentz.

5. Acht Stücke zur deutschen Geschichte, wie „Luther und die deutsche Nation“ von H. v. Treitschke; „Königin Luise“ von Th. Mommsen; „Kaiser Wilhelm I.“ von O. Fürst v. Bismarck; „Bismarck“ von R. Haym; „Aus dem Staate Friedrichs des Grossen“ von G. Freytag.

6. Fünf Stücke zur deutschen Philosophie und Kunst; u. a.: „Das klassische Zeitalter der deutschen Philosophie“ von A. Lasson; „Charakteristische Züge der deutschen Musik“ von R. H. Köstlin.

7. Zur Rechtswissenschaft und Volkswirtschaftslehre, zwei Stücke: „Der Kampf ums Recht“ von R. v. Ihering und „Gegenwart und Zukunft der Familie“ von G. Schmoller.

8. Zur Medizin und Naturwissenschaft, drei Stücke, wie „Goethes naturwissenschaftliche Arbeiten“ von H. von Helmholtz.

9. Vier Briefe von Königin Luise, Goethe, Schiller, Moltke.

Im Ganzen 41 Stücke, die achtunddreissig Schriftsteller einführen, ausnahmslos dazu geeignet sind, unseren Studierenden Respekt vor deutschem Wesen und Tun einzuflössen. Auch wo das Buch sich nur in den Händen des Lehrers befände, wäre es ausnehmend dazu angetan, ihm zu helfen, seine Schüler zu beleben mit der Goetheschen „Courage, sich den Eindrücken hinzugeben“, und sie einsehen zu lassen, woher dem Deutschen jenes Gefühl der Mannesehre kommt, das „seinen Nacken so gerade, seine Brust so frei, seinen Blick so klar“ sein lässt.

Das Buch hat 196 Seiten. Die Stücke sind demnach kurz genug, um sowohl den Lehrer, wie die Schüler ergänzend, erläuternd und wiedergebend zu Worte kommen zu lassen, ohne, an den Grundgedanken der Verfasser vorbei, ins Weite zu schiessen. Gewiss wird es, mit diesem Buche in der Hand, auch gelingen, amerikanischen Studierende dahin zu leiten, dass sich ihre innerlichen Gefühlssphären umsetzen in die Eigenschaft, die niemand in so hohem Grade besitzt, wie der Deutsche, in das Gemüt. Damit würde aber allein schon unendlich viel gewonnen sein, selbst auf die Gefahr hin, dass solche deutsch-

lernende Amerikaner durch diese Gefühlsinnerlichkeit zu Individualisten würden, wie die Deutschen es sind.

Auf Grund dieser Vorzüge allein ist jedem Lehrer des Deutschen in Amerika, der so oder annähernd so unterrichten soll oder will, recht sehr anzuraten sich dieses Buch anzuschaffen, noch besser die Einführung desselben in seinen Klassen ermöglichen zu suchen.

Der Trompeter von Säckingen, ein Sang vom Oberrhein von Joseph Viktor v. Scheffel. With introduction, notes and vocabulary by Valentin Buehner, teacher of modern languages, High School, San Jose, Cal. American Book Company, New York, Cincinnati, Chicago.

Wir haben dieses Buch bereits in der Februar-Nummer der „P. M.“ für eine sehr zeit- und zweckgemässe Arbeit erklärt und stehen nicht an, nach sorgfältiger Prüfung unser damaliges Urteil befestigend zu wiederholen.

Dem Buche ist die, mit Ausnahme des zehnten Stückes („In der Erdmannshöhle“) und einiger Gedichte im vollständigen Wortlaute abgedruckte zweihundertsiebenundfünfzigste Auflage (1902) des „Sanges“ zugrunde gelegt, die Rechtschreibung jedoch den neuesten Regeln gemäss geändert worden.

In der Einleitung gibt der Verfasser eine gedrängte, aber durchaus genaue und wahrhafte Lebensbeschreibung Scheffels; die Entstehungsgeschichte des „Trompeters“; eine Angabe der übrigen Scheffelschen Werke und schliesslich die Erlebnisse des Dichters während seiner fünfzehn schweigsamen Jahre bis zu seinem Tode, 1886, wo „der dürre Ast“ endlich brach.

Als Hauptvorzüge der Buehnerschen Arbeit sehen wir die unbedingte Vollständigkeit des Vocabulariums („it is intended to be complete“, sagt er selbst) und die mässige Anzahl und Länge der Anmerkungen und Erklärungen an, die in richtiger Weise nicht als Anhang hinten im Buche, sondern unten an den betreffenden Textseiten angebracht sind. Dieselben sind, mit einigen Ausnahmen, korrekt, leicht

fasslich und werden Zöglingen von Hochschulen, Colleges und Universitäten hierzulande jedenfalls genügen. Eine Karte der Rheingegend vom Feldberg bis zum Säntis und vom Bodensee bis Basel ist behufs örtlicher Orientierung beigelegt. Ein Kneibild Scheffels im Reisekostüm, sowie zwei Wiedergaben von Illustrationen zum „Trompeter“ („Jung Werner beim Freiherrn“ und „Werners Abschiedsgruss“) sind als höchst gefällige Zugaben zu nennen, und erhöhen den guten Eindruck, den das Buch durch schönes Papier, ausgezeichneten Druck und soliden Einband auch dem Aeusseren nach macht. Auf die Druckfehlerjagd sind wir nicht ausgegangen. Hat der bewusste Teufel doch da oder dort sein Spiel getrieben — habeat sibi! — Zu der „Note“ 27 auf Seite 29 möchten wir bemerken, dass Scheffel sowohl wie viele andere „Neue“ ja wohl sagen: „ich anvertraue“, „ich anerkenne“ u. s. w., auch dann, wenn es sich nicht um das Metrum handelt. Seite 46, Note 14: In Scheffels Studentenzeit hielten sich die Herren Studiosen noch „Stammbücher“, und wäre deshalb das „Stammbuchblatt auf manche glatte Wange besser als eine Vergleichung dieses Gesichtsteiles mit einem Stammbuche erklärt worden als durch den Hinweis auf den Schmissstolz deutscher Studenten, um so mehr, da Werner nur solcher manche ausgeteilt zu haben sich rühmt und seinen ersten später von dem „alten Wallensteiner“ beim „Hauensteiner Rummel“ davontrug. — Seite 72, Note 24: „Am Aral und am Irtisch“ hausen Kirgisen und Tartaren, also Mongolen, nicht aber Slaven; auch haben wohl die ersten und nicht die letzteren insgemein „etwas plattgedrückte Nasen“. Dass beide Sorten „ihren Branntwein trinken“, wenn sie welchen haben, wollen wir nicht in Abrede stellen. — Seite 111, Note 11: „Fähnrich“ war die niedrigste Charge eines Adeligen, in der er beim Militär eintrat, wenn er, was zur Zeit des dreissigjährigen Krieges vorausgesetzt werden kann, bereits im Waffenhandwerk geübt war. Der Hinweis auf Scheffels Kneipname „Fähnrich Pistol“ beim „Falstaff Club“ in Karlsruhe scheint ausserdem unbegründet, weil der Trom-